



Abb. 5: Relief aus Trier, Landesmuseum Trier

Literatur:

Mosaik Bär: Parlasca, Röm. Mosaike in Dtschld. Taf. 59,3; Schindler, Führer Abb. 154.

Relief Bär: v. Massow, Die Grabdenkm. von Neumagen Nr. 238; Toynbee, Animals in Roman Life and Art, 99 Abb. 35.

Mosaik Karthago: Hinks, Cat. of Paintings and Mosaics in the Brit. Mus. Abb. 165.

Relief Vienne: Espérandieu Nr. 362.

Mosaik Ostia: Scavi di Ostia IV Taf. 96, 379.

Maximianus-Kathedra: Volbach, Frühchristl. Kunst Taf. 233.

Relief Hase: Hettner, Ill. Führer 62 Nr. 137; Schindler, Führer Abb. 73.

Malerei Herculaneum: Toynbee, Animals 202.

Malerei Rom, Mosaike Sousse und Antiochia usw.: Horn, Bonner Jahrb. 172, 1972, 171 ff.

Bär und Keiler: v. Massow Nr. 283.

Wolfgang Binsfeld

Ein Grabstein von St. Maximin

Im Kloster St. Maximin vor den Mauern der Stadt Trier wurde am 7. Januar 1674 — also während der Zerstörungen durch die Franzosen unter Ludwig XIV. — eine mittelalterliche Grabinschrift in lateinischer Sprache gefunden, die in deutscher Übersetzung wie folgt lautet:

Sieh, in diesem Grab sind die Gebeine des einstigen Vogtes dieses heiligen Platzes, Gosmar mit Namen, unter Christi Kutte beerdigt. Sei begrüßt, frommer Leser! Christus, beschütze du durch die Verdienste deines Hl. Maximin die Seele des Leibes, der hier in Frieden ruht unter dem Zeichen der Dreifaltigkeit. Er verschied am 12. Januar.

Bezeichnend ist, daß der Todestag verzeichnet wird, um das jährliche Gedächtnis zu sichern, daß aber das Todesjahr unter dem Blickpunkt der Ewigkeit nicht interessierte.



Abb. 1: Inschrift von St. Maximin, Landesmuseum Trier
(Inv. Nr. 70, 400), Höhe noch 56,5 cm

Die Inschrift wurde bei der Auffindung von dem Maximiner Mönch P. Claudius Anthoni abgeschrieben und ging dann wieder verloren. Die Abschrift aber kam durch Zufall in den Besitz des bedeutenden Trierer Kirchenhistorikers Franz Xaver Kraus, der sie im Jahre 1894 im 2. Band seines Werkes ‚Die christlichen Inschriften der Rheinlande‘ unter Nr. 388 erstmals veröffentlichte.

In den Beständen des Landesmuseums Trier befindet sich nun das Fragment einer Platte aus Muschelkalkstein, das sich zweifellos als ein Teil eben dieser Inschrift erweist (Abb. 1). Bei irgendeiner der Veränderungen, die unser Jahrhundert an der ehemaligen Abtei vornahm, muß es wieder ans Tageslicht gekom-

men und ins Museum gelangt sein. Hier wird die ganze Inschrift so wiedergegeben, daß der erhaltene Teil durch Großbuchstaben gekennzeichnet ist:

+ en hac in tumba
sepulta sunt membra
quonda(m) advocati
huius sacri loci
Gozmari nomine
sub Chr(ist)i velamine.
ave pie lector.
Chr(ist)e sis PROtector
meritS ALMi
MaxiMINI TVI
corpoRIS ANIME
iacentis HIC IN PACE
sub signacVLO TRINO
obiit prid // / IDVS IANVARIAS

Die zeitliche Einordnung der Inschrift konnte man schon bisher aus den Versen erschließen. Es sind fallende Fünfsilbler, fallende und steigende Sechssilbler, teilweise mit einem Vorschlag am Zeilenanfang. Es reimt sich meist nur die letzte Silbe und die nicht einmal rein. Diese Art, Verse zu schmieden, findet gegen 1100 ihr Ende. Die Schriftform, die wir jetzt durch das Fragment kennen lernen, bestätigt den Zeitansatz. Es sind die klassischen Buchstaben nach römischem Vorbild, wie sie im 10., spätestens aber im 11. Jahrhundert vorkommen.

Unter den Männern mit Namen Gosmar, die F. X. Kraus für St. Maximin nachweist, könnte es am ehesten der im Jahre 909 überlieferte sein, dem unser Grabstein gewidmet ist. In jedem Fall aber ist eine frühe und nennenswerte Inschrift eines hochbedeutenden Klosters wenigstens bruchstückweise wieder aufgetaucht.

Literatur zur Versform:

K. Langosch, Lateinisches Mittelalter, Darmstadt 1963, 72 f.; P. Klopsch, Einführung in die mittelalterliche Verslehre, Darmstadt 1972, 43.

Wolfgang Binsfeld